



Stadt Zürich
Schutz & Rettung

22. Ausgabe, Juni 2014

24h

Mitarbeitermagazin von Schutz & Rettung

TIEFBAHNHOF LÖWENSTRASSE

Rauchgastest der Feuerpolizei

EIN MANN FÜR ALLE FÄLLE

Werner Bader, seit 40 Jahren bei der Stadt Zürich

BELASTENDE EINSÄTZE

Einsatzkräfte erzählen, wie sie damit umgehen

INHALT

3 EDITORIAL/AGENDA

Die wichtigsten Events

4 INSIDE

Vermischte SRZ-Meldungen

6 IM MITTELPUNKT

SRZ-Financen und 17/0

8 PORTRÄT

Werner Bader, Logistiker
und Gruppenleiter Sanität

11 GL-FOKUS

Die GL in Klausur

12 IM EINSATZ

Rauchgastest der Feuerpolizei
im Tiefbahnhof

15 PERSONELLES

Neueintritte, Pensionierungen

16 PERSONALTHEMA

Pensionskasse Stadt Zürich

17 DER TIPP

Strandlektüre-Tipps von
SRZ-Mitarbeitenden

18 HINTERGRUND

Belastende Einsätze

20 RÜCKBLICK

144er-Aktionstag
Die Feuerwehr als Fahrzeugknacker
Geburtshilfe via ELZ

24 SRZ MORGEN

ELZ: Neues Dispositionsgebiet Zug

25 SIEBEN FRAGEN

An Richard Wolff,
Departementsvorsteher

26 PINNWAND

Dankesbriefe und Bilder

27 EINSATZGESCHICHTE

Streifenwagen im Vollbrand



8

PORTRÄT. SEIT JAHRZEHNEN ENGAGIERT SICH WERNER BADER FÜR DAS RETTUNGSWESEN. DIESES JAHR FEIERT ER SEIN 40-JAHRE-JUBILÄUM ALS MITARBEITER DER STADT ZÜRICH. UND HAT SO EINIGES ZU ERZÄHLEN.



12

IM EINSATZ. AM 15. JUNI WERDEN DER NEUE TIEFBAHNHOF LÖWENSTRASSE UND DER WEINBERGTUNNEL OFFIZIELL IN BETRIEB GENOMMEN. WIR HABEN IM FEBRUAR DIE FEUERPOLIZEI BEI IHREM RAUCHGASTEST BEGLEITET.



18

HINTERGRUND. ES GIBT EINSÄTZE UND NOTRUF, DIE UNSERE MITARBEITENDEN MIT SCHWEREN MENSCHLICHEN SCHICKSALEN KONFRONTIEREN. WIR HABEN EINSATZKRÄFTE VERSCHIEDENER EINHEITEN GEFRAGT, WIE SIE DAMIT UMGEHEN UND AUF WELCHE ANGEBOETE SIE IM BEDARFSFALL ZURÜCKGREIFEN KÖNNEN.

WILLKOMMEN!

Eine Geburt zu erleben oder mitzuerleben, ist wohl eine der elementarsten Erfahrungen, die Frauen und Männer machen können. Und eine der schönsten. Denn wo tritt einem das Wunder des Lebens unmittelbar entgegen als in einem Neugeborenen?

So traf es Markus Zaugg, Polydisponent in der ELZ, am 17. Dezember letzten Jahres. Als er einen Sanitätsnotruf aus Dietikon entgegennahm, war am anderen Ende der Leitung ein verzweifelter Vater, der nach Anweisungen fragte. Er sah bereits den Kopf seiner Tochter, die dann zweieinhalb Minuten später gesund und munter auf der Welt war, weil Markus Zaugg ihn ruhig und Schritt für Schritt über das Telefon anleitete. Das war ein bewegender Moment, das Highlight in der über fünfundzwanzigjährigen Karriere von Markus, wie er mir beim ersten Besuch bei der jungen Familie erzählte, bei dem ich ihn begleiten durfte. Lesen Sie den Bericht dazu auf Seite 22.

Ebenfalls willkommen heissen wir den Kanton Zug, der ab 2015 zum Dispositionsgebiet von Schutz & Rettung gehört. Gut möglich also, dass ab nächstem Jahr in Zug, Steinhausen oder Hünenberg ein Kind mithilfe eines Disponenten oder einer Disponentin unserer Einsatzleitzentrale zur Welt kommt. Wer weiss, vielleicht werden diese Kinder dann ja irgendwann selbst als Rettungskräfte und später als Disponent/-in tätig sein? ■



J. Wanzek

Jörg Wanzek
Chefredaktor «24h»

✉ Feedback: kommunikation.srz@zuerich.ch

«EIN DANKBARES WORT GIBT WÄRME FÜR DREI WINTER.»

Eine wertschätzende Rückmeldung nach einem beherzten Feuerwehreinsatz, eine E-Mail nach einem Rettungseinsatz oder anerkennende Worte von Vorgesetzten nach einem heiklen Einsatz – auch Profis in Blaulichtberufen kennen die wohl-tuende Erfahrung der Wertschätzung. Die ökumenische Polizeiseelsorge und Seelsorge für Rettungskräfte lädt herzlich zu ihrem traditionellen Gottesdienst vor den Sommerferien in die Kirche St. Peter in Zürich ein. Inhaltlich steht das Thema Danken im Vordergrund. Der Gottesdienst wird von Simon Gebbs, Seelsorger für Rettungskräfte, sowie von der Polizeimusik Stadt Zürich unter der Leitung von Marcel Sennhauser gestaltet. Im Rahmen dieses Gottesdienstes wird auch Kerstin Willems in ihr Amt als Polizeiseelsorgerin eingesetzt werden. Im Anschluss an den Gottesdienst sind alle zum Apéro sowie zu einem Platzkonzert der Polizeimusik Stadt Zürich eingeladen.

Gottesdienst für Rettungskräfte,
6. Juli 2014, 10.00 Uhr, Kirche St. Peter, Zürich



AGENDA

13. Juni	Bluelightparty
14. Juni	Eröffnung Durchmesserlinie
16. Juni	Ehrungsfeier
4. Juli	Kaderanlass
6. Juli	Gottesdienst für Polizei und Rettungskräfte
26. Juli	Zürich Triathlon
2. August	Street Parade
12.–17. August	Leichtathletik-EM
13.–15. September	Knabenschiessen
26. September	Diplomfeier HFRB

RTW DER NEUSTEN GENERATION

Beim Rettungsdienst sind seit wenigen Wochen die ersten Rettungswagen (RTW) der neusten Generation im Einsatz. Das Fahrzeug vom Typ Mercedes-Benz Sprinter 519 CDI mit Kofferaufbau verfügt neu über ein Verladesystem für die Fahrtrage, was ein rückschonendes Arbeiten für die Einsatzkräfte ermöglicht. Zudem gibt es neu ein Grafikdisplay in der Kabine und beim Betreuungsplatz, welches die Überwachung und Steuerung verschiedener Fahrzeugfunktionen wie Lüftung oder Beleuchtung erleichtert. Eine Zuziehhilfe für verschiedene Türen, eine Klimatronic sowie ein zusätzliches Aussenfach sind weitere Neuerungen. Bis 2020 wird, im Rahmen der regulären Ersatzbeschaffung, die gesamte Fahrzeugflotte aus einem einheitlichen Fahrzeugtyp bestehen. ■



ÖKOLOGISCHE UMBAUTEN AN DER WESTSTRASSE

Seit diesem Frühling finden im Innenhof der Brandwache Manesse Bauarbeiten statt. Die Heizzentrale aus dem Jahre 1987 hat ausgedient und wird ersetzt. Nun wird die Gelegenheit genutzt und eine ökologische Holzpelletfeuerung und zusätzlich ein Gaskessel zur Spitzenabdeckung installiert. Durch die neue Anlage wird der CO₂-Ausstoss von 400 auf 100 Tonnen pro Jahr reduziert. Im gleichen Zug wird aus energietechnischen und betrieblichen Gründen die 40-jährige Schlauchrocknungsanlage ersetzt. Die beim Schlauchrocknen entstehende Abwärme wird künftig wiederverwendet und trägt zur Energieeffizienz bei. ■



SPEKTAKULÄRE RETTUNG IN 48 METERN HÖHE



Am 23. April sind zwei Personen bei Arbeiten an der Aussenfassade eines Hochhauses im Kreis 5 mit einem Fassadenlift in 24 Metern Höhe stecken geblieben. Die Be-

rufsfirewehr gelangte mithilfe des Hubretters (max. Arbeitshöhe 53 m) gerade noch vom Boden aus zu den feststeckenden Personen. Vom Dach des Hochhauses aus wurden sie durch einen Höhenretter gesichert. So konnten die beiden Personen gesichert in den Korb des Hubretters steigen und wurden anschliessend unverletzt auf den Boden gebracht. ■

INTERIMS-STANDORT DES RETTUNGSDIENSTES BEIM SPITAL ZOLLIKERBERG

Die Anforderungen an einen professionellen Rettungsdienst bezüglich Anfahrtszeiten sind zu Recht hoch. Der Rettungsdienst von SRZ strebt in seinem gesamten Einsatzgebiet eine maximale Zeit von 10 Minuten an, bis er am Notfallort eintrifft. In den meisten der 18 Gemeinden kann dies bereits heute erfüllt werden. In der Region Forch besteht noch Optimierungspotenzial, weshalb sich SRZ entschieden hat, tagsüber einen Rettungswagen inkl. Personal beim Spital Zollikerberg zu stationieren. So können die Hilfsfristen in dieser Region verkürzt und die Zusammenarbeit mit dem Spital Zollikerberg intensiviert werden. Der neue Standort bleibt voraussichtlich bestehen, bis eine Wache Ost in Betrieb gehen kann. ■

RESTAURATION RÖSSLIRYTSCHUEL

Im Jahre 1880 erbaut und seit 2001 in Besitz von Schutz & Rettung ist die historische Rösslirytschuel, welche nun einer Erneuerung unterzogen wird. Aufgrund umfassender Reparaturen in den letzten Jahren ist das Karussell nicht mehr im Originalzustand. Um diesen wieder herzustellen, mussten der Motor, die Holzorgelfassade sowie die Innenwände ersetzt werden.

Die Motive für die Innenwände wurden von der Berufsfeuerwehr ausgesucht, die das Karussell auch unterhält. Das Bemalen der Innenplatten wird eine Theatermalerin übernehmen, welche unter anderem auch Werke für das Schauspielhaus Zürich erschaffen hat. In der Holzbildhauerei Studer (siehe Bild) am Türlensee wurde eine Kopie der originalen Holzfassade der Orgel angefertigt. Das Holzkunstwerk begeisterte so sehr, dass für das diesjährige Internationale Orgelfest in Waldkirch (D) eine Einladung für den kompletten Kassenwagen an Schutz & Rettung einging. Die Restauration der Orgel möglich gemacht hat die Stiftung Gebauer, die den Betrieb der Rösslirytschuel finanziert. ■

Bei gutem Wetter wird das Karussell an folgenden Daten betrieben:

Wildnispark Langenberg: 16.4.–11.6.2014

Gemüsebrücke: 27.8.–22.10.2014



24 SEKUNDEN

ERFOLGREICHES ICT-PROJEKTLEITUNGSTEAM

Alle Projektleitenden der Abteilung ICT wurden Ende 2013 in der neuen Projektmethodik HERMES 5 ausgebildet und haben anschliessend die anspruchsvolle Zertifizierungsprüfung «HERMES 5 Advanced» erfolgreich abgeschlossen. HERMES ist die offizielle Projektmethodik der Stadt Zürich und war letztes Jahr durch den Bund in Version 5 vollständig überarbeitet worden.



oben v.l.: Jürg Müller, Philipp Vontobel, Felix Fischer
unten v.l.: Noëlle Güdemann, Visnja Florijan, Petra Eberle
nicht auf dem Bild: Silvio Faini und Rolf Waldesbühl

NEUES INTRANET

2013 hat der Stadtrat beschlossen, für die gesamte Stadtverwaltung ein einheitliches Intranet einzuführen. Im Rahmen des Projekts «IntraZüri» wird auch SRZ in den kommenden Monaten das bestehende Intranet auf die neue Plattform migrieren und somit Teil des städtischen Intranets werden. So können stadtweit einfacher Informationen gesucht oder auch News anderer Dienstabteilungen abonniert werden. Durch verschiedene Interaktionsmöglichkeiten wird mit dem neuen Intranet auch der Wissensaustausch gefördert sowie die dienstabteilungsübergreifende Zusammenarbeit vereinfacht.

AKTIVPLUS NEU IN DER ELZ DISPONIERT

Um die Aufträge noch effizienter abwickeln zu können, wird AktivPlus ab Sommer 2014 von der ELZ disponiert. Bis anhin wurden die Transporte von Zivilschutzpflichtigen selbst disponiert. Bis zum Start werden die notwendigen Anpassungen im Einsatzleitsystem sowie in der Betriebsorganisation vorgenommen. AktivPlus ist ein Angebot des Zivilschutzes für den Transport sitzender Personen oder von Medikamenten. Er verzeichnete letztes Jahr über 7600 Fahrten und leistete einen wichtigen Dienst für die Bevölkerung.



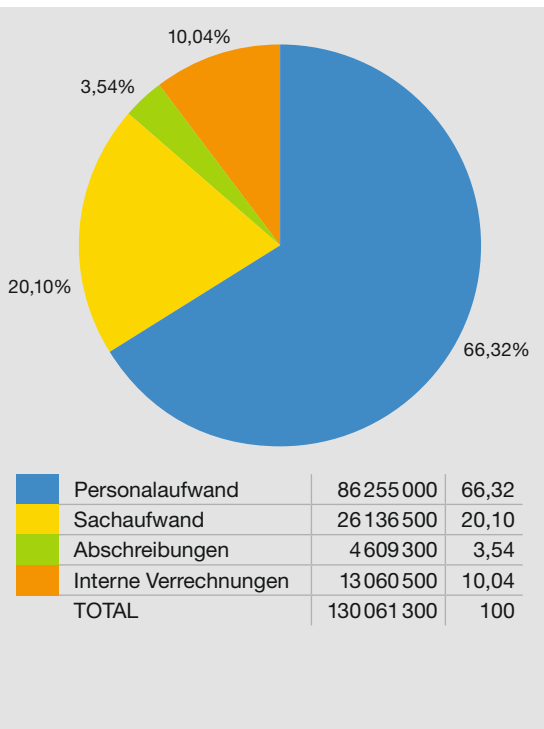
17/0: FINANZEN BEI SCHUTZ & RETTUNG ZÜRICH

Am 4. März 2014 erstaunte das Finanzdepartement mit einer Medienmitteilung: «Die Rechnung 2013 schliesst mit einem Plus von 14 Millionen Franken.» Dies überraschte die Bevölkerung und Politiker der Stadt Zürich, denn erwartet wurde ein Defizit von knapp 100 Millionen Franken. Doch diese schwarze Null hält den Stadtrat nicht vom eingeschlagenen finanzpolitischen Weg ab, der auch Schutz & Rettung betrifft.

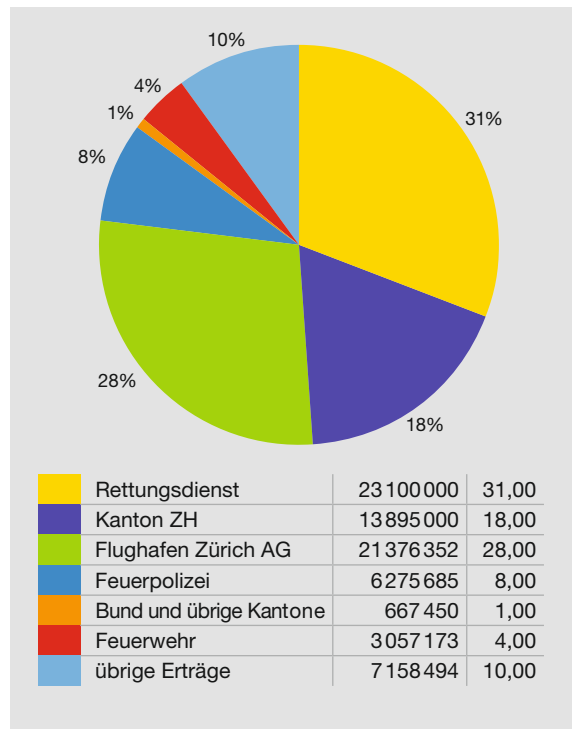
Ziel 7
SRZ ist finanziell
erfolgreich im
Wettbewerb



SO SIEHT DAS BUDGET 2014 FÜR SCHUTZ & RETTUNG AUS:



VERTEILUNG DER SRZ-ERTRÄGE 2013 NACH KUNDEN/SPARTEN



Die angestrebten Ziele mit dem Projekt 17/0 bleiben nach wie vor gültig: eine ausgeglichene Rechnung im Jahr 2017 und somit das Vermeiden eines Bilanzfehlbetrages. Diese Ziele gelten auch für unsere Dienstabteilung. Denn für die kommenden Jahre ist von hohen Defiziten auszugehen, vor allem aufgrund wegfallender Steuererträge.

Kürzungen auch bei Schutz & Rettung

Im Dezember 2013 entschied der Gemeinderat über das Budget 2014 der Stadt Zürich. Beschlossen wurden damals Korrekturen von fast 59 Mio. Franken in der laufenden Rechnung und 37 Mio. in der Investitionsrechnung. Auch SRZ blieb dabei nicht verschont: Die Rechnungsprüfungskommission beantragte Budgetkürzungen in der Höhe von 2,9 Mio. Franken für SRZ. Der Gemeinderat strich davon lediglich 328 500 Franken.

Positiv gesehen kann man sagen, dass 99,4% unseres budgetierten Saldos genehmigt worden sind.

Die Kürzungen im Gemeinderat betrafen Temporäre Aktionen (13 500 CHF), Aus-/Weiterbildung Personal (90 000 CHF), Spesen-/Reiseentschädigungen (75 000 CHF) und Dienstleistungen Dritte (150 000 CHF). Am schmerzhaftesten traf uns die Streichung von 90 000 Franken auf dem Konto Aus- und Weiterbildung für das Personal. Die 10-prozentige Kürzung auf diesem Konto betrifft leider unter anderem auch sicherheitsrelevante Ausbildungssequenzen. Betrachtet man die Ausgabenstruktur, sieht man sofort, dass der Grossteil der Ausgaben, über 66%, aus Personalkosten besteht, also hauptsächlich aus unseren Löhnen. Unter den Sachgütern sind IT-Ausgaben, Betriebs- und Verbrauchsmaterialien, medizinische Geräte, kleinere Fahrzeuge, externe Dienstleistungen usw. aufgeführt. Der Spielraum für Kürzungen bei Schutz & Rettung ist generell klein, weil schnell unser Grundauftrag gefährdet sein kann.

Starke Einnahmen bei Schutz & Rettung

Nicht weniger interessant ist aber auch die Einnahmenstruktur von Schutz & Rettung. Wir weisen für eine Verwaltungseinheit einen relativ hohen Deckungsgrad von über 50% auf. Das heisst, wir nehmen über die Hälfte unserer Ausgaben wieder ein, was die Steuerrechnung der Stadt und die Steuerzahler entlastet. Im Ziel 7 der Strategie SRZ 2013plus haben wir formuliert, dass wir in den wettbewerbsorientierten Leistungen finanziell erfolgreich sein wollen. Wir möchten unseren Deckungsbeitrag mindestens auf dem jetzigen Niveau halten oder leicht steigern.

Neues Budget bereits in Planung

Schutz & Rettung ist jetzt bereits wieder in der Planungsphase des Budgets 2015 und des AFP (Aufgaben- und Finanzplan) 2015–2018. Bei dieser Mittelfristplanung werden das Budget des Folgejahres sowie drei weitere Planjahre dargestellt. Beim Budget müssen wir uns jeweils an den jährlich bestimmten Plafond halten. Dieser wird vom Stadtrat pro Departement festgelegt und anschliessend auf die Dienstabteilungen verteilt. Es ist bereits festgelegt, dass der Plafond für das nächste Jahr tiefer sein wird als dieses Jahr. Das heisst, wir werden unsere Leistungen weiter überprüfen müssen, sowohl auf der Kosten- als auch auf der Ertragsseite.

Die strategischen Projekte

Diese finanzpolitischen Ziele der Stadt Zürich bilden also den Rahmen für unsere Tätigkeiten in den nächsten Jahren. Davon sind auch die strategischen Projekte betroffen, die im Rahmen von SRZ 2013plus definiert wurden. 17/0 wird uns zwingen, noch genauer die Notwendigkeit, aber auch die kostenoptimale Umsetzung einzelner Projekte zu prüfen. Denn wir wollen uns langfristig als führende Rettungsorganisation positionieren. Und selbstverständlich ist Schutz & Rettung trotz des Spardrucks verpflichtet, den Grundauftrag jeder Zeit zu erfüllen sowie den Mitarbeitenden einen attraktiven Arbeitsort zu bieten. ■

Infos zu den SRZ-Finzen:

Intranet → *Organisation* → *Finzen*

Text: Ralph Heldner, Bereichsleiter Finanzen

DANIEL LEUPI, VORSTEHER DES FINANZ-DEPARTEMENTS



Zürich ist eine wohlhabende Stadt, wieso gibt es nach den Budgetdebatten von 2011/12 schon wieder ein städtisches Sparprogramm?

Zürich geht es tatsächlich gut. Das zeigt sich daran, dass die Stadt wächst – aber das

kostet eben auch: mehr Personal in Schulen, Horten, Krippen, Spitälern und Alterszentren zum Beispiel. Ob die Steuererträge weiter wachsen, ist ungewiss. Jedenfalls rechnet die Finanzplanung für die kommenden Jahre mit hohen Defiziten, was dazu führen würde, dass die Stadt kein Eigenkapital mehr hätte.

Was heisst eigentlich 17/0 und was beinhaltet es?

17/0 ist das Kürzel für ein Ziel, das der Stadtrat anstrebt: Im Jahr 2017 soll die Rechnung der Stadt Zürich wieder ausgeglichen sein. Das Ziel soll auf verschiedenen Wegen erreicht werden: Kostenbewusstsein im Alltag, eine Leistungsüberprüfung, tiefere Plafonds für die Departemente, höhere Erträge und Kampf gegen Gesetzesänderungen auf Kantons- oder Bundesebene, die Steuerausfälle zur Folge haben.

Wo wird der Sparhebel zuerst angesetzt?

Das zu entscheiden, ist Sache der einzelnen Departemente. Sie erhalten vom Stadtrat Vorgaben fürs Budget 2015 und müssen sich dann überlegen, wie sie diese erreichen können.

Ist mit einem Stellenabbau zu rechnen und sind die Löhne davon betroffen?

Der Stadtrat kann nicht völlig ausschliessen, dass Stellen abgebaut werden müssen. Falls ein Abbau tatsächlich nötig werden sollte, soll das, wenn immer möglich, über normale Abgänge wie Pensionierungen und Stellenwechsel geschehen. Was die Löhne angeht: Zurzeit wird das Budget 2015 erarbeitet, der Stadtrat möchte auch nächstes Jahr Lohnmassnahmen ermöglichen. Das letzte Wort hat aber der Gemeinderat.

Gibt es auch noch andere Massnahmen als Kostenreduktionen, z.B. Erhöhung der Einnahmen?

Im Rahmen von 17/0 wird auch überprüft, ob die Gebühren, die die Stadt erhebt, kostendeckend sind oder ob sie für Leistungen, die sie für andere Gemeinden erbringt, mehr Geld verlangen kann.

EIN MANN FÜR ALLE FÄLLE

Das Herz von Werni Bader schlägt für das Rettungswesen. Seit Jahrzehnten engagiert er sich als Freelancer im Rettungsdienst, in der Sanitätskompanie und als Samariter-Instruktor. Dieses Jahr feiert er sein 40-Jahre-Jubiläum als Mitarbeiter der Stadt Zürich. Von seinen vielfältigen Aufgaben erholt er sich beim Reiten.

1974 war das Jahr aufgehender Sterne und der Veränderungen: ABBA stürmten mit Waterloo den Eurovision Song Contest, Richard Nixon musste unter dem Druck der Watergate-Affäre zurücktreten und der FC Zürich wurde zum 6. Mal Schweizer Meister. 1974 war auch das Jahr, in dem Werni Bader am 1. Mai seinen Dienst für die Stadt Zürich antrat.

Alte Busse und legere Staatsoberhäupter

Der damals 20-Jährige begann seine Laufbahn in der Stadt als Automechaniker bei den Verkehrsbetrieben, wo er sich zum Lastwagenmechaniker und Meister weiterbildete. Neben der Reparatur beschädigter Fahrzeuge leistete er viele Sonderaufträge. So fuhr Werni mit ausrangierten Bussen

«KÖNIG CARL GUSTAV VON SCHWEDEN
BESTAND DARAUF, MIT MIR IM RESTAURANT
ETWAS TRINKEN ZU GEHEN.»

nach Antwerpen, wo diese anschließend nach Mexiko und Chile verschifft und wieder in

Dienst genommen wurden. Die Fahrerei war nicht umsonst, wie Werni vor 4 Jahren festgestellt hatte: «Bei einer Reise mit Kollegen der Miliz entdeckte ich die alten Zürcher Trolleybusse in Valparaiso. Sie waren beim Verschiffen schon uralt. Unglaublich, dass sie auch noch nach weiteren 30 Dienstjahren fahren», staunt Werni. Das Verladen alter Fahrzeuge war nicht sein einziger Spezialauftrag. Ab 1987 leitete er die Transportabteilung, die für das Chauffeurwesen zuständig war. Er organisierte alle Transporte und fuhr in den stadteigenen Limousinen Stadträte und Stadtpräsidenten umher. Auch bei vielen Staatsbesuchen kam Werni zum Einsatz. Besonders gerne war er mit Carl Gustav von Schweden unterwegs: «Ein sehr umgänglicher und spontaner Mensch», erinnert sich Werni. «Einmal kam mitten in der Fahrt ein Funkspruch, dass wir die Fahrt wegen verspäteter Musiker verzögern müssen. Als der König das hörte, wollte er nicht im Wagen warten. Er bestand darauf, mit mir im Restaurant vis-à-vis etwas trinken zu gehen.» So spannend diese Arbeit war, sie war sehr anstrengend. Egal um welche Uhrzeit das Telefon klingelte, Werni stieg ins Auto und fuhr los.

Ausgleich hoch zu Ross

Bei einem solchen Pensum ist Auftanken besonders wichtig. Werni fand den Ausgleich beim Reiten. Sein erster Ausritt führte ihn direkt ins Gelände, wo er einen steilen Abhang hinunterrutschte und über einen Heuballen sprang. «Zwar tat mir anschließend alles weh, aber es hat mich gepackt», lacht Werni. Von da an trainierte er regelmässig mit einem Kollegen Vielseitigkeitsreiten, das sich aus Dressur, Springen und Geländerritt zusammensetzt. Heute geht es der passionierte Reiter gemütlicher an. Zwei- bis dreimal pro Woche bewegt er die Therapiepferde einer Kollegin. Noch immer ist Werni am liebsten im Gelände unterwegs. Mal reitet er durch den Wald über den Hönggerberg oder den Gubrist, wo er jeden Weg kennt. «Ich bin gerne draussen im Wald unterwegs und beobachte, wie sich die Natur in den Jahreszeiten verändert», meint Werni. Bei schönem Wetter reitet er manchmal zum Restaurant Altberg und geniesst ein Bier im Garten. Meistens sitzt er auf dem elfjährigen Jamain – ein liebes Pferd, das aber im Galopp manchmal ausschlägt, wenn es schlecht gelaunt ist. Das stört Werni jedoch nicht im Geringsten, er mag das Temperament.

Mann für alle Fälle

Der Ausgleich zur Arbeit ist heute genauso wichtig. Seit Werni für Schutz & Rettung arbeitet, hat sein Pensum nicht abgenommen. Zu SRZ kam er durch einen befreundeten Instruktor der damaligen Sani-

WERNI IST AUCH FÜR DEN UNTERHALT
DES KATASTROPHENMATERIALS
DER SANITÄTSHILFSSTELLEN ZUSTÄNDIG.

tät Zürich. Seit seinen Zwanzigern engagiert sich Werni beim Samariterverein Höngg. Zuerst als Samariter, später als Kursleiter und Instruktor. So durfte er ab und zu mit der damaligen Sanität Zürich ausrücken und half als Figurant bei den Berufsprüfungen aus. Mit der Sanität stand er zudem durch sein Engagement in der Feuerwehrsantität in Kontakt. 2002 wechselte er definitiv zu SRZ und

Werni trifft man meistens ab 6.30 Uhr in der Wache am Neumühlenquai. Dort stellt er das Material zum Retablieren der Rettungswagen zusammen, bestellt alle benötigten Medikamente oder rückt als Freelancer mit dem Rettungsdienst aus.



PORTRÄT

arbeitet seither als Logistiker und Freelancer für den Rettungsdienst. Als Logistiker hat er vielfältige Aufgaben: Er kontrolliert das medizinische Material, stellt es für die Retablierung bereit, verwaltet und bestellt Medikamente, löst Reparaturen der medizinischen Geräte aus und gibt Instruktionen für neue

«ICH HABE NOCH KEINE STREET PARADE AUSGELASSEN.»

Geräte. Gleichzeitig ist er für den Unterhalt des Katastrophenmaterials der Sanitätshilfsstellen zuständig. Zweimal jährlich kontrolliert er die Ablaufdaten mithilfe unserer Logistiker und bringt das Material, das nicht mehr lange haltbar ist, in den Verbrauch. Er ist aber auch die erste Anlaufstelle, wenn ein Tor klemmt, und er hat immer ein offenes Ohr für die Mitarbeitenden.

Voller Einsatz für die Miliz

Seit 22 Jahren engagiert sich Werni in der Milizfeuerwehr. Er durchlief den klassischen Weg vom Soldaten zum Offizier. Seit 2000 kommandiert er die Sanitätskompanie. Die Feuerwehrsanzität kommt bei Fällen ab sechs Verletzten zum Einsatz. Sie unterstützt den Rettungsdienst als Wachverstärkung und leistet Sanitätsdienst bei Anlässen. 2013 erfüllte Wernis Kompanie über 100 Sonderaufträge und leistete fast 2500 Stunden Postendienst wie zum Beispiel an der Street Parade: «Ich habe noch keine Parade ausgelassen, obwohl ich mich nicht besonders für wummernde Bässe

STECKBRIEF

Geburtstag:	13.9.1954
Was niemand über mich weiss:	Das muss auch niemand wissen
Ich verlasse meine Wohnung nie ohne:	Pager, Natel und gute Laune
Das mache ich als Erstes nach dem Aufstehen:	duschen, frühstücken, Zeitung stöbern und ab in die Bude (= 25 Min.)
Ich esse am liebsten:	Raclette (Tischgrill) und Fondue
Heimlich-peinliche Lieblingsmusik	allg. Ländler, aber ohne Gejodel
Lieblingsbuch/-lied/-film:	«Der Medicus» und James-Bond-Filme
Vorbild:	Alle, die nicht lügen, offen und ehrlich sind
Das möchte ich noch erleben:	Südamerika bereisen

begeistere», lacht Werni. Im Herbst muss er das Kommando altersbedingt abgeben. Er freut sich darauf, mehr Zeit mit seiner Familie und im Wohnwagen zu verbringen. «Ich bin mit Leib und Seele Wohnwägeler und träume von einer Fahrt ums Mittelmeer und in den Norden». ■

Text: Christina Cassina

Bilder: Werner Bader, Andreas Eggenberger



GL-KLAUSUR ZUM THEMA KADERSCHULUNG

Am 7. und 8. April 2014 hat sich die Geschäftsleitung zwei Tage lang konzentriert mit der Kaderschulung und weiteren Themen aus dem Fachgebiet Human Resources (HRM) auseinandergesetzt. Die Klausur fand am Sempachersee statt.

Ziel 2 SRZ als Wunsch- arbeitgeberin



Das Ziel der zweitägigen Klausur lautete: Die Teilnehmenden kennen die wesentlichen Inhalte der SRZ-Kaderschulung und haben sich mit Führungs- und Dienstleistungsthemen auseinandergesetzt. Zu Beginn wurde in einer Präsentation aufgezeigt, dass eine ausgeprägte Führungsqualität sowie die Mitarbeitendenförderung wesentliche Erfolgsfaktoren von Unternehmen darstellen. Entsprechend sind diese Themen bei SRZ in den Strategischen Zielen 2 und 3 eingebettet.

Ziel 3 SRZ ein Leben lang



SRZ-Kaderschulung im Überblick

Im Anschluss dazu bot Markus Marthaler, Leiter Personal- und Organisationsentwicklung, einen Überblick über die viertägige Kaderschulung, die vom HRM im Auftrag und unter Mitwirkung der Geschäftsleitung SRZ Anfang 2013 konzipiert und umgesetzt worden war. Die Schulung, die für alle Kadermitarbeitenden von SRZ obligatorisch ist, umfasst die Module «Führen», «Kommunikation», «Dienstleistung» und «HR-Prozesse». Diese Geschäftsleitungsklausur wurde dazu genutzt, die Inhalte dem obersten Kader zu vermitteln.

«Führen» und «Kommunikation»

Markus Marthaler gab einen Überblick zu den ersten beiden Modulen. Er erläuterte zunächst die Grundlagen einer menschenorientierten Führung unter Verweis auf die SRZ-Strategie. Dann zeigte er auf, wie dem Kader Sicherheit im Umgang mit schwierigen Gesprächen sowie der Themenbereich Kommunikation im Rahmen der SRZ-Kultur vermittelt wird.

«Dienstleistung»

Das dritte Modul, welches das Thema Dienstleistung und Zusammenarbeit zum Inhalt hat, wurde durch Michael Schumann, Bereichsleiter Sanität, erläutert. Er zeigte auf, welche Dienstleistungen bei SRZ angeboten werden und wer unsere Kunden sind. Die Erwartungen von Kunden sowie der Umstand, dass zwischenmenschliche Aspekte



Kreative Runde: die GL in Klausur

einen grossen Einfluss auf das Erbringen von Dienstleistungen haben, wurden rege diskutiert.

«HR-Prozesse»

Maurus Felix, Leiter Personal, vermittelte die einzelnen Elemente des Personalprozesses von der Gewinnung bis zum Austritt von Mitarbeitenden und ging auf diverse Themen wie z.B. das Disziplinarwesen vertieft ein. Er führte aus, dass an der Kaderschulung alle Vorgesetzten mit den wesentlichen Aspekten des Personalwesens vertraut gemacht und in die Lage gebracht werden, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen im praktischen Alltag stufengerecht zu nutzen.

Es waren zwei intensive Tage, in welchen sich die Geschäftsleitung SRZ losgelöst vom operativen Alltag mit Führungsthemen auseinandersetzen konnte. Bisher haben knapp die Hälfte aller Kadermitarbeitenden alle Module der Kaderschulung besucht. Die Kaderschulung wird jährlich durchgeführt und ab 2015 mit einem weiteren «follow-up»-Modul ergänzt. ■

Text: Beatrice Potisk, Bereichsleiterin HRM
Bild: Jenny Oswald, Stabsmitarbeiterin Direktion

WENN ES AUS DEM NEUEN TIEFBAHNHOF RAUCHT ...

Per 15. Juni gehen nach sieben Jahren Bauzeit der neue Tiefbahnhof Löwenstrasse und der Weinbergtunnel in Betrieb. Das Bahnreisen von und nach Zürich wird dank diesen Bauwerken massiv vereinfacht. Damit Zugpassagiere möglichst sicher unterwegs sind, war Schutz & Rettung während der Planungs- und Bauarbeiten laufend beratend involviert. Im Februar fand im Tiefbahnhof in Form eines Rauchgastests punkto Brandsicherheit die Generalprobe statt – mit Erfolg.

Nur noch vereinzelt sind in den Ladenpassagen des Hauptbahnhofs an diesem späten Montagabend Personen zu sehen. Der Hauptbahnhof kommt langsam zur Ruhe. Vor einer Bauabschrankung sind gegen 30 Personen in orangefarbener Sicherheitskleidung samt Helm versammelt. Sie alle werden dabei sein, wenn die Brandlüftung im neuen Tiefbahnhof Löwenstrasse eins zu eins getestet wird. Neben Ingenieuren und Baufachleuten sind Vertreter von Gebäudeversicherung (GVZ), SBB sowie Schutz & Rettung (SRZ) anwesend. Für die Feuerpolizei von SRZ sind die Brandschutzexperten Patrick Peyer und Bruno Christen vor Ort. «Seit über fünf Jahren beschäftigen wir uns wöchentlich rund einen halben Tag mit diesem Projekt», sagt Peyer. Entsprechend gespannt ist auch er auf den Verlauf des heutigen Rauchversuches.

Um 22 Uhr öffnet Versuchsleiter Jens Badde die Abschrankung in die Tiefe des neuen Bahnhofes. Noch sieht alles jungfräulich aus, einige Kabel hängen noch unangeschlossen von der Decke. Die Abfahrtsanzeigen leuchten jedoch bereits und

«UNSER ZIEL IST ES, DEN NEUEN BAHNHOF FÜR DIE FAHRGÄSTE SO SICHER WIE MÖGLICH ZU MACHEN.»

lassen erahnen, dass auf diesen neuen Geleisen 31 bis 34 schon sehr bald Züge unterwegs sein werden.

Sicherheit hat hohen Stellenwert

«Unser Ziel ist es, den neuen Bahnhof für die Fahrgäste so sicher wie möglich zu machen», erklärt Peyer. Die Feuerpolizei von SRZ musste dafür in der Planungsphase eine Stellungnahme einreichen, welche durch die zuständige und letztendlich verfügbare Bundesbehörde praktisch vollumfänglich übernommen wurde. Mit den Sicherheitseinrichtungen soll in erster Linie verhindert werden,

dass sich Rauch aus dem Weinbergtunnel oder dem Tiefbahnhof über die Aufgänge in weitere Teile des Bahnhofes ausbreiten und Personen gefährden könnte. Neben verschiedenen Rauch- und Wärmedetektoren gibt es im neuen Bahnhof dafür grosse Rauchabzugsklappen sowie eine gewaltige Abluftturbine, welche eine halbe Million Kubikmeter Rauch in einer Stunde über einen 26 Meter hohen

«SOLCHE UMFANGREICHEN TESTS WERDE ICH WOHL IN MEINEM ZUKÜNFTIGEN BERUFSLEBEN NICHT MEHR BEOBACHTEN KÖNNEN.»

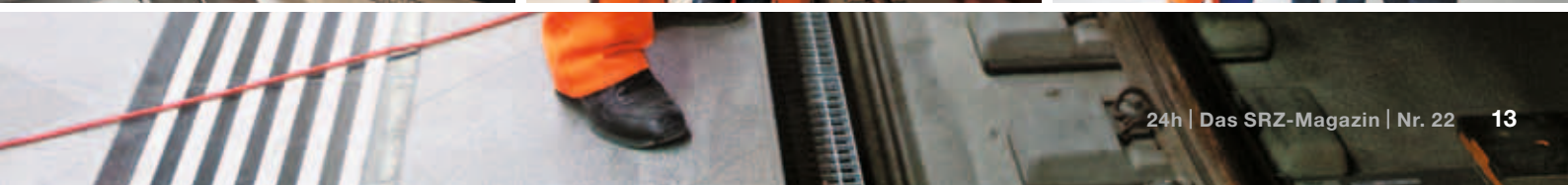
Kamin ins Freie abführen kann. Aus Sicherheitsgründen ist die Turbine sogar doppelt vorhanden, falls eine Maschine in Revision sein oder ausfallen sollte. Viele weitere Sicherheitseinrichtungen, wie Brandmeldeanlage, Evakuationsanlage, Löschvorrichtungen, Fluchtwegkennzeichnungen, Notbeleuchtungen, Alarmtaster sind ebenfalls installiert.

Ziel in dieser Nacht ist es, zu prüfen, ob der Rauch von den Detektoren präzise genug erkannt wird, sich die Rauchabzugsklappen an den richtigen Orten öffnen und die Abzugsanlage anläuft. Die Versuche werden genau dokumentiert: Kameras filmen die Rauchausbreitung. Strömungsmessgeräte zeigen auf, wohin sich wie viel Rauch in welchem Tempo ausbreitet. Für alle Fälle – sollte sich der Rauch etwa ungewollt in den Tunnel ausbreiten – steht das Tunnelbelüftungsfahrzeug der Berufsfeuerwehr bereit.

Mehrteilige Versuchsreihe

Nach einer kurzen Einführung beginnt der erste Versuch. Ein Zug im Perronbereich beginnt zu brennen. Nachgebildet ist dies mit einer Lok und einem Bahnwagen, welcher mit Rauchmaschinen und Gasfeueranlagen beladen ist und in den Bahnhof einfährt. Der Rauch staut sich an der

Die Brandschutzexperten Patrick Peyer und Bruno Christen sowie zahlreiche weitere Fachleute verfolgen mit Spannung die Rauchgastests. Der Verlauf der Tests wird mit Kameras, Strömungs- und Temperatursensoren präzise protokolliert. Die verschiedenen Sicherheitsinstallationen sollen die Sicherheit der Bahnfahrergäste erhöhen und insbesondere eine Rauchausbreitung über die Aufgänge in die oberen Geschosse des Hauptbahnhofes verhindern.



IM EINSATZ

Decke des Bahnhofs, die Klappen über den Geleisen öffnen sich und die Rauchgase werden wenig später abgesaugt.

In dieser Nacht werden verschiedene weitere Szenarien getestet, etwa dasjenige, dass ein Zug bereits im angrenzenden Tunnel zu brennen beginnt, stecken bleibt und es den Rauch in Richtung der Perrons zieht. Für diesen Fall gibt es beim Übergang von Tunnel zu Tiefbahnhof eine riesige Rauchklappe, die dafür sorgt, dass sich der Rauch gar nicht erst in den Bereich des Tiefbahnhofs ausbreiten und Menschen gefährden kann. Höhepunkt für Patrick Peyer ist schliesslich Szenario 4 «Einfahrender, brennender Zug». Das Bild ist beeindruckend, die Lok zieht einen brennenden und rauchenden Simulationswagen in den Bahnhof hinein. «So etwas werde ich wohl in meinem Berufsleben nicht mehr beobachten können», sagt Peyer.

Um 2:30 Uhr ist der Spezialeinsatz für Patrick Peyer zu Ende. Er geht mit einem guten Gefühl nach Hause: «Der Rauchttest hat gezeigt, dass die in der Planungsphase berechneten Computersimulationen und die daraus resultierenden Entrauchungsanlagen und Kanäle den realen Bedingungen entsprechen und wir unsere Ziele somit erreicht haben. Insbesondere, dass alle Aufgänge und auch das Ladengeschoss über dem Bahnhof jederzeit rauchfrei bleiben.» Das Zufahren wird nicht nur bequemer – es wird dank moderner Technik auch immer sicherer. ■

Text: Fabian Hegi
Bilder: Dorothea Müller



Der Rauch kann bei einem Brandfall direkt über den Geleisen abgesaugt werden. 60 Rauchklappen sind dafür seitlich oberhalb der Perrons installiert und werden dem Vorfall angepasst automatisch angesteuert. Um eine Rauchausbreitung aus dem Weinbergtunnel in den Tiefbahnhof zu verhindern, würde im Notfall eine grosse Rauchklappe den aus dem Tunnel strömenden Rauch vor dem Bahnhofsteil absaugen.



AUCH DIE BERUFSFEUERWEHR IST BEREIT

Nicht nur der Tiefbahnhof Löwenstrasse, auch der direkt an den Bahnhof anschliessende 5 km lange Weinbergtunnel nach Oerlikon verfügt über verschiedene Sicherheitseinrichtungen. Kernstück für die Sicherheit ist der parallel verlaufende Flucht- und Rettungstollen, welcher sogar mit Rettungsfahrzeugen befahren werden kann. Dadurch ist eine schnelle und dank Überdruckbelüftungssystem auch rauchfreie Intervention durch die Rettungskräfte sichergestellt. Im Tunnel gibt es für die Feuerwehr Löschwasserentnahmestellen, damit bei einem Brandfall kein langer Leitungsbau nötig ist.

Schweizweit erstmalig kann dank einer automatischen Erdungsvorrichtung im Tunnel die Gefahr durch den Fahrleitungsstrom rasch gebannt werden. Im neunstöckigen Rettungs- und Technikgebäude an der Wehntalerstrasse kann sich die Feuerwehr in einem Kommandoraum ein Bild über die Situation im Tunnel verschaffen. Alle Sicherheitsinstallationen können auch von einer weiteren Bedienstelle am Seilergraben angesteuert werden. «In diesem Tunnel haben die Einsatzkräfte bei einem Ernstfall sehr gute Ausgangsbedingungen, um rasch retten und löschen zu können», sagt Führungspikettleistender Beat Jud, der bei der Erarbeitung der Notfallkonzepte mitgewirkt hat.

Während die Mitarbeitenden der Feuerpolizei für den vorbeugenden Brandschutz sorgen, hat sich die Berufsfeuerwehr vor der Eröffnung mit der neuen Situation von Weinbergtunnel und Tiefbahnhof vertraut gemacht, unter anderem wurden alle Zufahrten und Zugänge besichtigt.

WILLKOMMEN UND ALLES GUTE

NEU BEI SRZ

VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT
Angela Dettling	Calltakerin	Einsatzleitzentrale	01.03.2014
Cindy Fiechter	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Myriam Gallati	Sachbearbeiterin	HFRB	01.03.2014
Nicole Grimm	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Riccarda Gruber	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Tina Hertig	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Florian Koster	Rettungssanitäter i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Michael Krug	Dipl. Rettungssanitäter SRK/HF	Rettungsdienst	01.03.2014
Benjamin Kunz	Rettungssanitäter i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Joyce Maher	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Lorena Morawitz	Calltakerin	Einsatzleitzentrale	01.03.2014
Mirjam Ostermünchner	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Pascal Stephan	Fachlehrer	HFRB	01.03.2014
Nicole Walthert	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Kerstin Wirz	Rettungssanitäterin i.A.	Rettungsdienst	01.03.2014
Stephanie Pfenninger	Calltakerin	Einsatzleitzentrale	01.03.2014
Belinda Suter	Calltakerin	Einsatzleitzentrale	01.04.2014

JUBILÄUM 440 – SO VIELE JAHRE HABEN SICH DIESE MITARBEITENDEN ZUSAMMEN FÜR SRZ BZW. DIE STADT ZÜRICH EINGESETZT.

Werner Bader (40), Alex Portmann (40), Tony Derungs (30), Ernst Benz (25), Jürg Bachmann (15), Kreso Bedek (15), Urs Ehrbar (15), Nik Fritsch (15), Roman Jost (15), Andreas Lochmeier (15), Beat Müller (15), Marco Neumann (15), Reto Nöthiger (15), Stefan Schmid (15), Stefan Schori (15), Michael Schumann (15), Markus Trüb (15), Marco Berglas (10), Rainer Büchel (10), Michael Derungs (10), Michel Despont (10), Martin Grob (10), Alex Kappeler (10), Mario Klauser (10), Yves Lüthi (10), Andreas Mäder (10), Martin Schulthess (10), Thorsten Stauss (10)

PENSIONIERUNGEN

VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT	AUSTRITT
Annemarie Spring	Schneiderin	Material	01.01.1994	28.02.2014
Theo Siegrist	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Nord	01.04.1975	31.03.2014
Rene Wietlisbach	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	01.04.1975	31.03.2014
Max Zimmermann	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Nord	01.07.1979	31.03.2014
Felix Bleuler	Logistiker	Material	01.04.1985	30.04.2014
Rolf Huber	Logistiker	Material	01.03.1987	30.04.2014

GRADIERUNGEN

VORNAME/NAME	GRADIERUNG ALT	GRADIERUNG NEU	DATUM
Michael Derungs	Gfr	Kpl mbA	01.04.2014



PENSIONSASSE STADT ZÜRICH (PKZH)

Die PKZH feierte 2013 ihr 100-jähriges Bestehen. Sie versichert rund 26000 Mitarbeitende der Stadtverwaltung und betreut 150 angeschlossene Unternehmen mit zusammen gegen 6000 Versicherten. Sie richtet aktuell über 17000 Renten an Pensionsberechtigte aus. Über die Pensionskasse sind alle Mitarbeitenden Anleger an der Börse. Grund genug, sich für die Erneuerungswahl des Stiftungsrates 2015–2018 zu interessieren.

Die PKZH ist seit 2003 eine selbstständige Vorsorgestiftung, die von einem Stiftungsrat geleitet wird. Dieser setzt sich paritätisch zusammen aus zehn Versichertenvertretungen und zehn Arbeitgebervertretungen. Davon werden acht von der Stadt und zwei von den angeschlossenen Unternehmen gewählt.

Gewichtige Aufgaben des Stiftungsrats

Die Mitglieder des Stiftungsrates leiten die Stiftung und bestimmen die strategischen Ziele sowie die Grundsätze der Kasse. Das heisst zum Beispiel, sie legen fest, in welcher Höhe die Vorsorgegelder jeweils verzinst werden, welche Rückstellungen es braucht oder welche Anlagestrategie. Weiter erlassen sie sämtliche Rechtsgrundlagen der Kasse, zum Beispiel das Vorsorgereglement, das die Versicherungsleistungen festlegt.

Wahl der zehn Versichertenvertretungen für 2015–2018

Die Stiftungsratsmitglieder werden für vier Jahre gewählt und können wiedergewählt werden. Ende Dezember 2014 läuft die aktuelle Amtsdauer ab. Die Versicherten und Alterspensionierten erhalten im Juni 2014 die Nominationsliste der Personalver-

bände mit den zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaturen. Von diesem Moment an können innerhalb eines Monats weitere Kandidaturen eingereicht werden. Übersteigt in einem Wahlkreis die Anzahl der gültigen Kandidaturen die zu besetzenden Sitze, wird im Spätsommer 2014 im betreffenden Wahlkreis eine schriftliche Wahl durchgeführt.

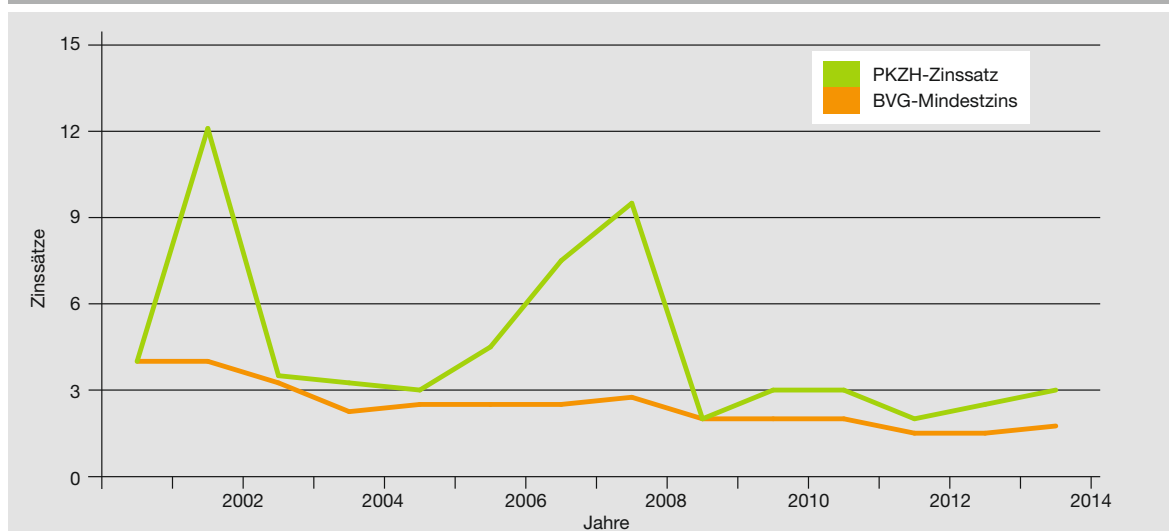
Vertretung des Polizeidepartementes

Die Stadtverwaltung ist in 7 Wahlkreise eingeteilt. Jedem dieser Wahlkreise steht 1 Sitz im Stiftungsrat zu:

- Präsidialdepartement; Finanzdepartement
- Polizeidepartement
- Gesundheits- und Umweltschutzdepartement
- Tiefbau- und Entsorgungsdepartement; Hochbaudepartement
- Departement der Industriellen Betriebe
- Schul- und Sportdepartement
- Sozialdepartement

Seit der Stiftungsgründung im Jahr 2003 wird das Polizeidepartement durch Gabriel Allemann, Polizeiwachtmeister bei der Stadtpolizei, im Stiftungsrat vertreten. Wenn Sie sich dafür interessieren, im Stiftungsrat der PKZH mitzuwirken, erfahren Sie

VERZINSUNG ALTERSGUTHABEN BEI DER PKZH (IN PROZENTEN)



auf der Internetseite der PKZH, welche Voraussetzungen Sie mitbringen müssen und wie Sie vorgehen können: www.pkzh.ch → *Infothek* → *Archiv* → *News vom 4. Dezember 2013*.

Auf unserer Internetseite finden Sie auch sonst umfassende Informationen zur PKZH und nützliche Links. Dazu gehören neben den anstehenden Wahlen auch Informationen zum aktuellen Stif-

tungsrat, zu den Rechtsgrundlagen und Versicherungsleistungen bis hin zu einem Onlinerechner. Damit lässt sich beispielsweise ausrechnen, wie sich bei einem Einkauf Ihr Altersguthaben und damit Ihre Leistungen verändern. Ferner können Sie Ihre Altersrente zu verschiedenen Rücktrittsaltern selber ermitteln. ■

Text: Dr. sc. math. Ernst Welti, Geschäftsleiter PKZH

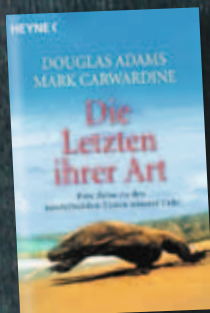
Der Tipp

STRANDLEKTÜRE

Robert Busslinger, Hauptmann Berufsfeuerwehr:

«Ein Wispern unter Baker Street», Ben Aaronovitch

In meinem Job kann es schnell mal ernst werden. Deshalb liebe ich zur Entspannung den dunklen, englischen Humor. Er hat immer eine Prise Ironie und ein Augenzwinkern. So auch der Krimi von Ben Aaronovitch, «Ein Wispern unter Baker Street». Worum geht es? Peter Grant, Zauberer in Ausbildung und Police Constable in London, wird am Montag vor Weihnachten zur U-Bahn-Station Baker Street gerufen. Ein toter Kunststudent und Sohn eines US-Senators ist dort aufgefunden worden. Es muss tief im Untergrund von London, in den vergessenen Flüssen und viktorianischen Abwasserkanälen ermittelt werden. Ich empfehle diesen Krimi allen als Ferienlektüre für die Sommerzeit.



Jenny Oswald, Stabsmitarbeiterin Direktor:

«Die Letzten ihrer Art», Douglas Adams und Mark Carwardine

Einige kennen Douglas Adams von seinem Science-Fiction-Roman «Per Anhalter durch die Galaxis». In den 80er-Jahren unternahm er auch Reisen mit dem Biologen Mark Carwardine auf der Suche nach vom Aussterben bedrohten Tierarten. Er berichtet in diesem Buch – völlig unwissenschaftlich – unter anderem über die Begegnungen mit den Drachenechsen von Komodo, dem fettesten und ungeschicktesten Papageien der Welt in Neuseeland und den fast blinden Delfinen im chinesischen Yangtse-Fluss, deren akustischer Orientierungssinn durch menschgemachten Lärm empfindlich gestört wird. In seiner witzig-ironischen Art stellt er klar: Das seltsamste Tier sind wir Menschen.

Dominik Müller, Abteilungsleiter Recht:

«Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse», Thomas Meyer
Freitag an der Weststrasse. Bärtige Männer in schwarzer Robe mit kinderreichen Familien prägen das Bild. Motti Wolkenbruch wächst in dieser Welt auf. Dann aber verliebt er sich in eine Schickse, eine Nichtjüdin. Wir fiebern mit, wenn Motti seinen Bart wegrasiert, während seine Mame alles daran setzt, selber die passende Schwiegertochter zu finden. Das Buch, in süffigem Deutsch geschrieben und mit vielen jiddischen Ausdrücken versetzt, entführt uns in eine nahe und doch so andere Welt. Ein angefügtes Glossar hilft über sprachliche Schwierigkeiten hinweg. Reizvoll ist natürlich, dass wir die Schauplätze kennen, vom Optiker mit Einheitsbrille bis zur Garage, aus der die Toyota Previas stammen.



BELASTENDE EINSÄTZE UND NACHSORGE

Nach Eingang eines Notrufes sind Rettungskräfte und auch die Mitarbeitenden der Einsatzleitzentrale mitunter innert kürzester Zeit mit schweren menschlichen Schicksalen konfrontiert. Wie gehen die verschiedenen Einheiten mit belastenden Einsätzen um und auf welche Angebote können die Einsatzkräfte im Bedarfsfall zurückgreifen?



**Dieter Malischke,
Dienstgruppenleiter
Einsatzleitzentrale
und Peer**

«Bei der Arbeit in der ELZ haben wir keine Bilder und auch keine Gerüche, einzig Stimmen und Geräusche – und dies in

einer relativ sterilen IT-Umgebung, was ein Vorteil ist. Wenn im Hintergrund aber eine Mutter wegen eines Kindernotfalls verzweifelt schreit und der Vater am Telefon alles genau beschreibt, dann beginnt das Kopfkino zu laufen. So sind wir denn auch auf Töne sensibilisiert, denn zumeist haben wir keine andere Möglichkeit, um die Situation einzuschätzen. Diese Distanz zum Einsatzort ist für Rettungsanwärtler/-innen, die in die ELZ gewechselt haben, manchmal schwierig. Sie können beispielsweise bei einer Reanimation nicht selber eingreifen, sondern «nur» anleiten. Trotzdem kämpfen wir dabei zusammen mit den Anrufenden um das Leben eines Menschen. Das kostet enorm viel Energie – insbesondere wenn es sich um ein Kind handelt, das fährt am meisten ein. Überhaupt sind Leben und Tod in der ELZ nah beieinander: Einmal ist an einem Arbeitsplatz die Reanimation einer älteren Person gescheitert, währenddessen am Arbeitsplatz daneben fast zeitgleich mit unserer Hilfe ein Baby geboren ist. Es braucht für diese Arbeit eine gesunde Einstellung zum Tod, denn grundsätzlich sind Notfälle wie Reanimationen oder zu Beginn auch Geburten Gratwanderungen mit ungewissem Ausgang. Belastend wird es insbesondere, wenn es pressiert und die Örtlichkeit nicht richtig gefixt werden kann oder die Meldung nicht verständlich ist. Dann sind Gespräche mit Arbeitskollegen/-innen hilfreich, da man sich schnell die Frage stellt, ob man nicht irgendetwas hätte besser machen können. Auch können schwierige Gespräche im Anschluss mit dem Schichtleiter gemeinsam reflektiert werden.

Wichtig ist, dass die Mitarbeitenden nicht in der Schwebe gelassen werden. So kann viel abgefangen werden.»



**Renatus Müller,
Teamleiter Rettungsdienst
und Peer**

«Grundsätzlich kann jeder Einsatz dazu führen, dass es emotional zu viel wird. Wenn man einen scheinbaren Routineeinsatz mit einer

älteren Frau hat und kürzlich die eigene Grossmutter gestorben ist, kann dies bereits reichen. Oft ist es ein Zusammenspiel aus privaten und geschäftlichen Problemen. Schlimm sind natürlich Einsätze mit Kindern oder Extremereignisse, wenn beispielsweise Gliedmassen noch vor Ort amputiert werden müssen. Generell sind die Einsätze aber Tagesgeschäft, auch wenn wir einen Schwerverletzten ins Spital bringen und er dort stirbt. Da wir die Personen und deren Geschichte nicht kennen, konzentrieren wir uns auf den medizinischen Teil und bewahren eine emotionale Distanz. Andernfalls könnten wir das nicht machen. So werden mir die Bilder gewisser Einsätze vermutlich ein Leben lang bleiben, belasten mich aber nicht. Sind bei einem Todesfall Angehörige der Patienten dabei, geht einem das Ertragen ihrer Emotionen aber durch Mark und Bein. Wenn dann jemand eine Pause braucht, ist es wichtig, Zeit zu geben, das Team aus dem Dienst herauszulösen und zuzuhören. Zum Beispiel wenn bei jemandem das Gefühl aufkommt, er oder sie hätte etwas besser, schneller oder anders machen können. Darauf sensibilisiert zu sein und zu erkennen, wann es jemandem nicht gut geht, ist auch eine Führungsaufgabe. Da ein Überblick über die jeweiligen Einsätze der Teams aber praktisch unmöglich ist, hat uns auch schon die ELZ informiert, wenn etwas Spezielles war. Solche Tipps sind sehr

hilfreich, denn so können wir direkt das Gespräch mit den Beteiligten suchen. Auch im Gespräch mit der/-m Teampartner/-in, die/der beim Einsatz dabei war, oder den Kollegen/-innen kann viel aufgefangen werden. Dass die Nachsorge bei SRZ einen hohen Stellenwert einnimmt, finde ich sehr gut, wobei es noch ein wenig mehr gelebt werden könnte.»



Claudio Pupolin Erni,
Wachtmeister
Berufsfeuerwehr
und Peer

«Einer der schlimmsten Einsätze war sicher der Brand im Zunfthaus zu Zimmerleuten, als ein Kamerad von uns ums

Leben kam. Dies hat viele noch länger beschäftigt – nicht nur Feuerwehrleute, sondern auch die jeweiligen Familien, denn es hätte jeder von uns sein können. Immer schwierig sind auch Einsätze mit Kindern. Viele von uns sind Eltern und da ist die Assoziation mit den eigenen Kindern jeweils schnell da. Wir haben insofern aber den Vorteil, dass wir meistens in einer Gruppe arbeiten und uns so auswechseln lassen können. Grundsätzlich müssen wir im Einsatz funktionieren und da müssen Emotionen ausgeblendet werden. Bei langen Einsätzen, wenn man das Leid der Menschen erlebt, wird dies manchmal schwierig. Wenn beispielsweise jemand machtlos dabei zuschauen muss, wie seine über Jahre aufgebaute Existenz in Flammen aufgeht. Über die vergangenen Jahre stelle ich auch einen Wandel fest: Gefühle werden heute eher zugelassen und nicht mehr per se als Zeichen von Schwäche gedeutet wie früher. Oft entstehen nach Einsätzen Schuldgefühle, dass man hätte schneller sein können oder falsch priorisiert hat. Dies kann manchmal mit einem ›Defusing‹ nach grossen Einsätzen gelöst werden. Gemeinsam werden dabei die einzelnen Puzzleteile, die jede/-r hat, zu einem Gesamtbild zusammengefügt und der zeitliche Ablauf rekonstruiert. Dies hilft, die Erinnerungstücke einzuordnen und so zu klären, weshalb gar nicht mehr hätte gemacht werden können. Da sich die Feuerwehrleute untereinander sehr gut kennen, merkt man sofort, wenn etwas nicht stimmt. Dann ist es wichtig, das Gespräch zu

NACHSORGE BEI SRZ

SRZ unterhält ein umfassendes Nachsorgesystem, welches allen Mitarbeitenden offensteht – seien die Probleme beruflicher oder privater Natur. Es ist dem HRM angegliedert und basiert auf vier Pfeilern:

1. Führungsthema

Die Vorgesetzten sind darauf sensibilisiert, mit «offenen Augen und Ohren» durch ihre Teams zu gehen. Bei auffälligem oder ungewöhnlichem Verhalten kann ein beratendes Gespräch helfen, bei welchem gegebenenfalls auch weitere Hilfsangebote aufgezeigt werden. Natürlich können Mitarbeitende auch aktiv das Gespräch suchen.

2. Coaching

Die Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung bietet im Rahmen von Coachings unter anderem auch Hilfe bei besonders belastenden beruflichen Situationen, Teamproblemen oder Veränderungswünschen an. Die Vorgesetzten werden in der Regel über das Coaching informiert, der Inhalt des Gesprächs aber bleibt vertraulich. Bei Bedarf kann immer auch weitere externe Hilfe beigezogen werden. *Intranet* → *Arbeiten bei SRZ* → *Coaching und Beratung*

3. Peer (engl. Vertrauter/Freund)

Peers sind Mitarbeitende mit einer speziellen Ausbildung im Bereich der psychologischen Nothilfe. Ob sie offiziell in ihrer Funktion als Peer oder inoffiziell angesprochen werden, ist egal. Die Gespräche sind vertraulich und es erfolgt keine Meldung an die Vorgesetzten. Eine Kontaktliste befindet sich im Consense.

4. Seelsorge für Rettungskräfte

Für Hilfe in schwierigen beruflichen oder persönlichen Situationen kann auch Simon Gebs jederzeit kontaktiert werden. Ebenfalls steht er als Berater oder Supervisor für Peers zur Verfügung. Als Externer ist er unabhängig und dem Seelsorgegeheimnis verpflichtet.

www.seelsorgerettungskraefte.ch

suchen und allenfalls weitere Hilfe zu organisieren. Wenn bei Betroffenen Schlafstörungen auftreten, Flashbacks oder nie gekannte Emotionen, dann ist es zentral, das Erlebte einzuordnen und wieder in geregelte Bahnen zu lenken. Einsätze, die so etwas auslösen, können jedem passieren, auch Routine kann das nicht verhindern. Deshalb finde ich es auch wichtig, dass die Nachsorge bei den Einsatzkräften immer mehr Beachtung findet.» ■

Text und Bilder: Tabea Rüdin



HAUPTBAHNHOF IN BLAU-WEISS

Am 14.4. präsentierten sich der Rettungsdienst, die Einsatzleitzentrale sowie die Höhere Fachschule für Rettungsberufe von Schutz & Rettung in der Hauptbahnhofshalle Zürich. Wie andere Rettungsdienste in der Schweiz beteiligte sich Schutz & Rettung damit am nationalen Aktionstag zur Bekanntheitssteigerung der Sanitätsnotrufnummer 144. Denn nur bei etwas mehr als 60% der Bevölkerung ist die Notrufnummer 144 bekannt, so lautete das Ergebnis einer Umfrage des Interverbandes für Rettungswesen (IVR).

Gross und Klein besuchten die Veranstaltung und besichtigten verschiedene Einsatzfahrzeuge wie das Notarztfahrzeug, die Einsatzambulanz, den Rettungswagen oder das zivile Pikettfahrzeug (B-Dienst). Besonders bestaunt wurden der Grossraumrettungswagen und die Sanitätshilfsstelle, welche bei Grossereignissen aufgeboden werden und deshalb selten zu sehen sind. Entsprechende Fachspezialisten von SRZ zeigten ihre Arbeitswelt und erklärten die zur Schau gestellten Einsatzmittel und deren Funktionen. Auch bestand die Möglichkeit, das Innere der Fahrzeuge zu inspizieren sowie allerlei Fragen an die Lebensretter zu ihrem Beruf zu stellen.

Am Stand der Einsatzleitzentrale konnten Besucherinnen und Besucher die vollständige Abwicklung eines 144er-Notrufes mitverfolgen, vom Eingang des Anrufes in die Einsatzleitzentrale bis zum Ausrücken der Rettungskräfte und zur Überführung in die nahe liegenden Spitäler. 143 402 Sanitätsnotrufe gingen letztes Jahr bei der Einsatzleitzentrale ein, wie diese bewältigt werden können, welche Technologien es dazu braucht und wie ein solcher Arbeitsplatz aussieht, erklärten die Mitarbeitenden der Einsatzleitzentrale.

Damit Besucherinnen und Besucher die Notrufnummer 144 noch lange in Erinnerung behalten, wurden Kleber, Pflastersets oder Schlüsselanhänger mit den Notrufnummern verteilt. Der speziell für den Anlass angefertigte Wettbewerbsbogen fand grossen Anklang und wurde bis auf das letzte Exemplar ausgefüllt. Bettina Niederer gewann als ersten Preis einen Erlebnisbesuch bei Schutz & Rettung. ■

Text: Patricia Weber
Bilder: Schutz & Rettung



Die Sanitätshilfsstelle und die Grossraumambulanz waren besondere Attraktionen.



Die Mitarbeitenden erklärten den Besucherinnen und Besuchern die verschiedenen Einsatzmittel und Fahrzeuge.



«Wo genau ist der Notfallort?», diese Frage hörten die Besuchenden bei den nachgestellten Notruftelefonaten als Erstes.



Stadtrat Richard Wolff erkundigte sich am Stand der Höheren Fachschule für Rettungsberufe über Lehrgänge sowie Fort- und Weiterbildungen.

WILLKOMMEN AUF DER WELT, KLEINE NORA!

Am 17. Dezember 2013 um 8.45 Uhr erblickte Nora Vonmoos in Dietikon das Licht der Welt. Dieser Tag wird auch für Markus Zaugg, Poly-Disponent in der Einsatzleitzentrale, für immer ein spezielles Datum bleiben: Er hat den Eltern über den Notruf geholfen, ihre zweite Tochter gesund zur Welt zu bringen.



Mit grossen, wachen Augen begrüsst uns die kleine Nora bei unserem Besuch in Dietikon. Und sie lächelt sofort, als würde sie merken, dass da jemand kommt, der sie auf diese Welt begleitet hat. Markus Zaugg, den ich an diesem Nachmittag zu seinem ersten Besuch bei der Familie Vonmoos begleiten darf, ist sichtlich gerührt. Schliesslich hat er in der Einsatzleitzentrale dazu beigetragen, dass Nora und ihre Mutter heute gesund und glücklich sind.

Schon auf unserer Fahrt nach Dietikon erzählt Markus. Um 8.43 Uhr wurde ihm ein Notruf 144 zugestellt. Er begann wie üblich: «Sanitätsnotruf – wo ist der Notfallort?» Auf der anderen Seite der Leitung vernahm er eine aufgeregte Männerstimme: «Dietikon, meine Frau ist schwanger, der Kopf schaut raus, sie liegt im Badezimmer am Boden, wir wissen nicht, was machen.» Markus hatte zwar schon viel erlebt in seiner über fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit in der Einsatzleitzentrale. Doch nun spürte er, dass er doch ziemlich nervös wurde. Nachdem er selbst kurz leer geschluckt hatte, leitete er den Vater Schritt für Schritt an. Er wusste, dass es wichtig war, dass er selber ruhig blieb. Das gelang ihm auch deshalb, weil er bei der

Geburt seiner beiden Kinder dabei war. «Den Kopf halten – das Kind rauskommen lassen – den Mund frei machen – ein Tuch ausbreiten», leitete Markus den Vater an, seiner Frau bei der Geburt der Tochter zu helfen. Nach 2 Minuten und 36 Sekunden notierte Markus in das Protokoll: «Schreien des Babys hörbar» – die kleine Nora war geboren. Bald darauf brachte ein Team von Rettungssanitätern, ein Notarzt sowie eine Hebamme die Mutter und das Kind ins Spital Limmattal.

«Mir kamen diese zwei Minuten vor wie eine Ewigkeit. Ich bin überglücklich, dass alles gut gegangen ist und dass Herr Zaugg so ruhig geblieben ist», sagt Herr Vonmoos dankbar bei unserem Besuch. Und Markus bescheinigt ihm, dass er sich sehr gut hat leiten lassen. Aber er gesteht auch: «Nach dem Telefonat war ich nudelfertig und brauchte erst mal eine Pause. Ich trank einen Kaffee und realisierte erst richtig, dass ich gerade geholfen hatte, ein Leben auf die Welt zu bringen. Das war schon das Highlight meiner Karriere und entschädigt für so manches Telefonat, das weniger positiv ausgeht.» ■

Text und Bild: Jörg Wanzek

WENN DER SCHUTZ ZUM PROBLEM WIRD

Heikle Geld- oder Personentransporte werden mit gepanzerten Fahrzeugen ausgeführt, sogenannten Sonderschutzfahrzeugen. Doch was eigentlich als Schutz gedacht ist, kann sich bei Unfällen solcher Fahrzeuge ins Gegenteil kehren. Denn wie kann die Feuerwehr die gepanzerten Fahrzeuge «knacken», wenn beispielsweise Personen befreit werden müssen?

Mit diesem besonderen Übungsthema befassten sich im März die Mitarbeitenden des Ressorts Pioniermaterial der Berufsfeuerwehr Nord und Süd an zwei Ausbildungstagen. Dazu mussten die beiden Übungsorganisatoren Matteo Cicco und Björn Thomann im Vorfeld allerdings zuerst einmal zwei ausgerangierte Geldtransporter organisieren. Ausgerüstet mit hydraulischen Rettungsgeräten versuchten sich die Feuerwehrleute dann als «Panzerknacker» und probierten aus, wie sie sich Zugänge verschaffen können. Es zeigten sich schnell die Schwierigkeiten und Besonderheiten dieser Sonderschutzfahrzeuge. Fachleute unterstützten die Übung vor Ort mit Erklärungen. Um zu verhindern, dass sich dieses «Insiderwissen» weiterverbreitet und an falsche Kreise gelangt, mussten die nunmehr mit einem umfangreichen Fachwissen ausgestatteten Teilnehmenden anschliessend auch eine Geheimhaltungserklärung unterschreiben.

Ein weiterer Teil der Ausbildung galt den Personenschutzfahrzeugen. An einem Mercedes S-Guard der neusten Generation konnten die verschiedenen Sicherheits- und Schutzeinrichtungen anschaulich studiert werden sowie auch die Zugangsmöglichkeiten für die Rettungskräfte. Unfälle mit solchen

Fahrzeugen sind wohl selten, doch Björn Thomann zeigte Beispiele aus dem In- und Ausland und zur Anschauung sogar ein Originalunfallfahrzeug.

Grosse Unterstützung erhielten die Organisatoren durch die Polizei, die ebenfalls interessiert an der Weiterbildung teilnahm. Die Stadtpolizei Zürich stellte zwei ausgerangierte Streifenwagen VW T5 zur Verfügung, welche mit neuen Akkugeräten zerlegt werden konnten. Zudem präsentierte sie das gepanzerte Einsatzfahrzeug der Interventionseinheit Skorpion sowie einen Piranha der Kantonspolizei, welcher zurzeit auf dem Flughafen Zürich im Einsatz steht. Beide Einsatzfahrzeuge bieten mit ihrer Stahlpanzerung einen hohen Schutz gegen verschiedenkalibrige Waffen und Sprengstoffe.

Im Bereich Strassenrettung wurde schweizweit zum ersten Mal mit gepanzerten Fahrzeugen geübt, um für solche Fälle gerüstet zu sein. Die Organisatoren und Teilnehmenden waren mit der Ausbildung zufrieden. Es konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt und Kontakte geknüpft werden, um auch zukünftig gemeinsame Ausbildungen zu machen. ■

Text und Bild: Daniel Inderbitzin



Mit hydraulischen Werkzeugen versuchten die Feuerwehrleute, ins Innere der gepanzerten Fahrzeuge zu gelangen.

KANTON ZUG ALS NEUES DISPOSITIONSGEBIET

Kürzlich hat der Regierungsrat des Kantons Zug beschlossen, per 2015 mit Schutz & Rettung Zürich zusammenzuarbeiten. Alle Notrufe 144 aus dem Zentralschweizer Kanton werden in der Einsatzleitzentrale von SRZ eingehen und dort disponiert werden. Ferner setzt man auch im Bereich des sanitätsdienstlichen Grossereignisses auf die Dienste von SRZ.



Die Gesundheitsdirektion des Kantons Zug hat sich in den vergangenen Monaten intensiv mit der Zukunft der rettungsdienstlichen Versorgung auseinandergesetzt. Dabei stellte sie fest, dass im Kanton Zug bei der Bewältigung von sanitätsdienstlichen Grossereignissen Optimierungspotenzial besteht. Aber auch bei der Verarbeitung von Anrufen auf die Notrufnummer 144 sah die Zuger Regierung Handlungsbedarf. Mit Schutz & Rettung fand Zug eine gut aufgestellte Organisation, welche sich zudem aus geografischen Gründen hervorragend für eine Zusammenarbeit eignet.

Somit wird das Dispositionsgebiet von SRZ, neben den bereits heute angeschlossenen Kantonen Schwyz (ohne Bezirk Küssnacht), Schaffhausen und Zürich, um einen weiteren Kanton ergänzt. Die Leistungsvereinbarung gilt für mindestens sechs Jahre. Die Anrufe aus dem Kanton Zug auf die Telefonnummer 144 werden noch bis zur Umsetzung der neuen Partnerschaft von der Sanitätsnotrufzentrale (SNZ) im Luzerner Kantonsspital entgegen genommen.

Mehrwert für die Zuger Bevölkerung

Die medizinische Notfallversorgung im Kanton Zug basiert einerseits auf dem ärztlichen Notfalldienst und andererseits auf dem Rettungsdienst Zug. Um die steigenden Fallzahlen, aber auch das grundsätzliche Anliegen der Bevölkerung nach einem möglichst schnellen Eintreffen von Rettungskräften

in einer Notfallsituation angehen zu können, hat die Zuger Regierung in den vergangenen Jahren ein Schwergewicht auf den Ausbau des Rettungsdienstes Zug gesetzt. Ab 2015 werden im Kanton Zug rund um die Uhr mindestens zwei Teams des Rettungsdienstes für die Notfallversorgung zur Verfügung stehen. Parallel zu diesen Optimierungsmassnahmen konnte nun auch die Situation rund um Grossereignisse und die Disposition der Notrufe verbessert werden.

Der Gesundheitsdirektor des Kantons Zug, Regierungsrat Urs Hürlimann: «Die Einbindung des Kantons Zug in die Organisation der Kantone Zürich, Schwyz und Schaffhausen bringt einen Mehrwert für die Zuger Bevölkerung. Dank der Zusammenarbeit mit Schutz & Rettung Zürich erhält der Kanton bei einem Grossereignis, aber auch bei der Bewältigung der täglichen Notrufe Zugriff auf umfangreiche personelle und technische Ressourcen.»

Stellenplan der Zürcher Einsatzleitzentrale bleibt unverändert

Für die 2012 eröffnete Einsatzleitzentrale am Standort Flughafen wird sich mit der neuen Partnerschaft nicht viel ändern. Zur Bewältigung der eingehenden Notrufe aus dem Kanton Zug müssen keine neuen Stellen geschaffen werden. Auf technischer Seite gibt es mehr zu tun: In den kommenden Monaten müssen etliche Systeme und Datenbanken angepasst werden. Ebenfalls müssen die Einsatzfahrzeuge des Zuger Rettungsdienstes mit neuen Kommunikationsgeräten ausgerüstet werden, damit die Einsatzübermittlung reibungslos funktioniert. Ein Projektteam ist bereits intensiv daran, die Aufschaltung vorzubereiten, sodass in ein paar Monaten der erste Notruf aus dem Kanton Zug entgegengenommen werden kann. ■

Text: Roland Portmann
Bild: Rettungsdienst Zug

7 FRAGEN

an Richard Wolff, Departementsvorsteher Polizeidepartement



16.9

1) SEHR GEEHRTER STADTRAT WOLFF, WIR GRATULIEREN IHNEN ZU IHRER WIEDERWAHL! HAT SICH IHR EINDRUCK VON SCHUTZ & RETTUNG IN IHREM ERSTEN AMTSJAHR VERÄNDERT?

Herzlichen Dank für die Gratulation. Mein Eindruck von Schutz & Rettung hat sich verändert. Und wie! Ich hatte vor meiner Zeit als Stadtrat bestenfalls die Rettungsfahrzeuge zur Kenntnis genommen. Inzwischen habe ich viel erfahren und zum Teil auch selbst erlebt - und dabei eine hochprofessionelle, engagierte Dienstabteilung mit topmotivierten Mitarbeitenden besser kennengelernt.

2) WIE HAT SICH IHR LEBEN GEÄNDERT, SEIT SIE IM STADTRAT VON ZÜRICH SIND?

Der Wechsel vom Kleinstunternehmer zum Chef eines Departements mit rund 3000 Mitarbeitenden bringt viele Änderungen und neue Themen. Am auffälligsten ist der Unterschied in meiner Agenda. Früher habe ich meine Termine selber eingetragen. Heute ist vieles vorgegeben, und die Termine werden von meiner Assistentin verwaltet.

3) SIE WAREN IM ERSTEN AMTSJAHR MEDIAL STARK MIT POLIZEITHEMEN GEFORDERT. WIE WERDEN SIE FÜR ANDERE DIENSTABTEILUNGEN DES DEPARTEMENTS KÜNFTIG SPÜRBAR SEIN?

Häufig sind es die Medien, die bestimmen, welche Themen «wichtig» sind. Wo immer es möglich war, habe ich aber auch über die andern Dienstabteilungen meines Departements berichtet. Und auch im Gemeinderat nehmen SRZ bzw. das Ausbildungszentrum Rohwiesen und die geplanten neuen Wachen von SRZ mindestens so viel Platz ein wie die Stadtpolizei. Spürbar möchte ich für die anderen Dienstabteilungen auch durch meine persönliche Präsenz sein.

4) WO SEHEN SIE DIE SCHWERPUNKTE FÜR SCHUTZ & RETTUNG IN DEN KOMMENDEN VIER JAHREN?

Die neue Leistungsorganisation und die neue Strategie sollen etabliert werden. Die hohe Qualität der erbrachten Dienstleistungen ist zu erhalten. Wichtig ist, dass wir trotz häuslicherischem Umgang mit den finanziellen Ressourcen eine möglichst zweckdienliche Infrastruktur bereitstellen können. Ich denke namentlich an die Erneuerung des Ausbildungszentrums Rohwiesen, an eine Basis für die Einsatzlogistik und an neue Wachen im Westen und Osten der Stadt. Zentrales Ziel ist dabei, dass wir stets und überall in kürzest möglicher Zeit mit den bestmöglichen Mitteln vor Ort sein können.

5) WAS LIEGT IHNEN BESONDERS AM HERZEN?

Ich setze mich gerne für Veränderungen ein, welche die Arbeitsbedingungen weiter verbessern. Ob dies organisatorische oder ausrüstungsmässige Veränderungen sind oder ob allenfalls auch bei den Arbeitszeiten Verbesserungen möglich sind, weiss ich nicht. Wichtig ist mir auch ein gutes, entspanntes, sicheres Verhältnis zwischen der Bevölkerung und meinen MitarbeiterInnen.

6) SIE SIND BESTREBT, DAS DEPARTEMENT IN SICHERHEITSDEPARTEMENT UMBENENNEN ZU LASSEN. WAS IST DER HINTERGRUND UND GIBT ES DAZU EINEN KONKRETEN ZEITPLAN?

Das Begehren ist nicht neu. Es wurde schon durch meinen Vorgänger beim Stadtrat und im Gemeinderat angemeldet. Die Zuständigkeiten für eine Namensänderung sind aber unklar, unter Umständen braucht es eine Änderung der Gemeindeordnung. Auf jeden Fall suche ich nach der Neukonstituierung des Gemeinderates und seiner Kommissionen wieder das Gespräch mit dem Parlament.

7) WAS WOLLTEN SIE DEN MITARBEITENDEN VON SCHUTZ & RETTUNG IMMER SCHON SAGEN?

Sie machen alle eine ganz tolle «Büez»! Im Namen des Stadtrats und der ganzen Bevölkerung der Stadt: herzlichen Dank! Sie können sicher sein, dass Sie bei mir immer ein offenes Ohr für Ihre Anliegen finden.



Haben Sie Fragen zu einem Thema, die Sie gerne einer Person bei SRZ stellen möchten? Dann schicken Sie uns diese bitte per E-Mail an: kommunikation.srz@zuerich.ch

PINNWAND



Stadtrat Wolff übergibt den ersten Preis des Nachhaltigkeitswettbewerbs an Denise Hürlimann (Stadtrichteramt)



For Bluelight-Professionals only



Die Abschlussklasse des RS-Lehrgangs 2011F an der Diplomfeier



STREIFENWAGEN IM VOLLBRAND

Fahrzeugbrände gibt es immer wieder mal. Dass es sich dabei um einen Streifenwagen der Polizei handelt und die Sondereinheit Skorpion zur Unterstützung eines Löscheinsatzes ausrücken muss, das kommt allerdings nicht alle Tage vor.

Es war schon dunkel, als wir, das Team des Kleinalarms, an einen Fahrzeugbrand gerufen wurden. «Vor der Polizeiwache brennt ein Streifenwagen», so lautete die Alarmdurchsage. Als wir vor Ort eintrafen, stand der Wagen bereits im Vollbrand. Wir wollten gerade zum ersten Löschangriff ansetzen, als wir von den anwesenden Beamten gewarnt wurden: In der Mittelkonsole des Autos befanden sich zwei Maschinenpistolen und Munition ...

Das tönte nicht ganz ungefährlich. Schliesslich stand die Mittelkonsole quasi im Zentrum des Feuers und der Brand wurde durch auslaufendes Benzin kontinuierlich mit neuem Brennstoff versorgt. Wir suchten Deckung hinter unserem Tanklöschfahrzeug und anderen parkierten Autos. Aus der Distanz konnten wir mittels Schnellangriff den Brand unter Kontrolle halten und mit einem Schaumlöcher die Benzinlache unter dem Wagen löschen.

Doch ein effektiver Löscheinsatz war nicht möglich. Zwischendurch knallte es heftig, ob von den platzenden Reifen oder von der Munition, war nicht klar. Ein wenig mulmig war es mir schon. Wir brauchten besseren Schutz, daher wurde durch die Polizei die Sondereinheit «Skorpion» geboten. Sie brachte eine spezielle Schutzausrüstung und einen Schutzschild auf den

Platz. So wurde ich mit einer kugelsicheren Weste und einem Helm ausgerüstet. In der einen Hand den Schutzschild, in der anderen die Löschpistole, so näherte ich mich dem Wagen und dämmte den Brand weiter ein. Mein Hauptaugenmerk lag aber auf der Kühlung des Waffenschanks zwischen den beiden Vordersitzen. Länger als üblich kühlte ich das Innere, bis wir mit der Wärmebildkamera einen sicheren Temperaturwert nachweisen konnten.

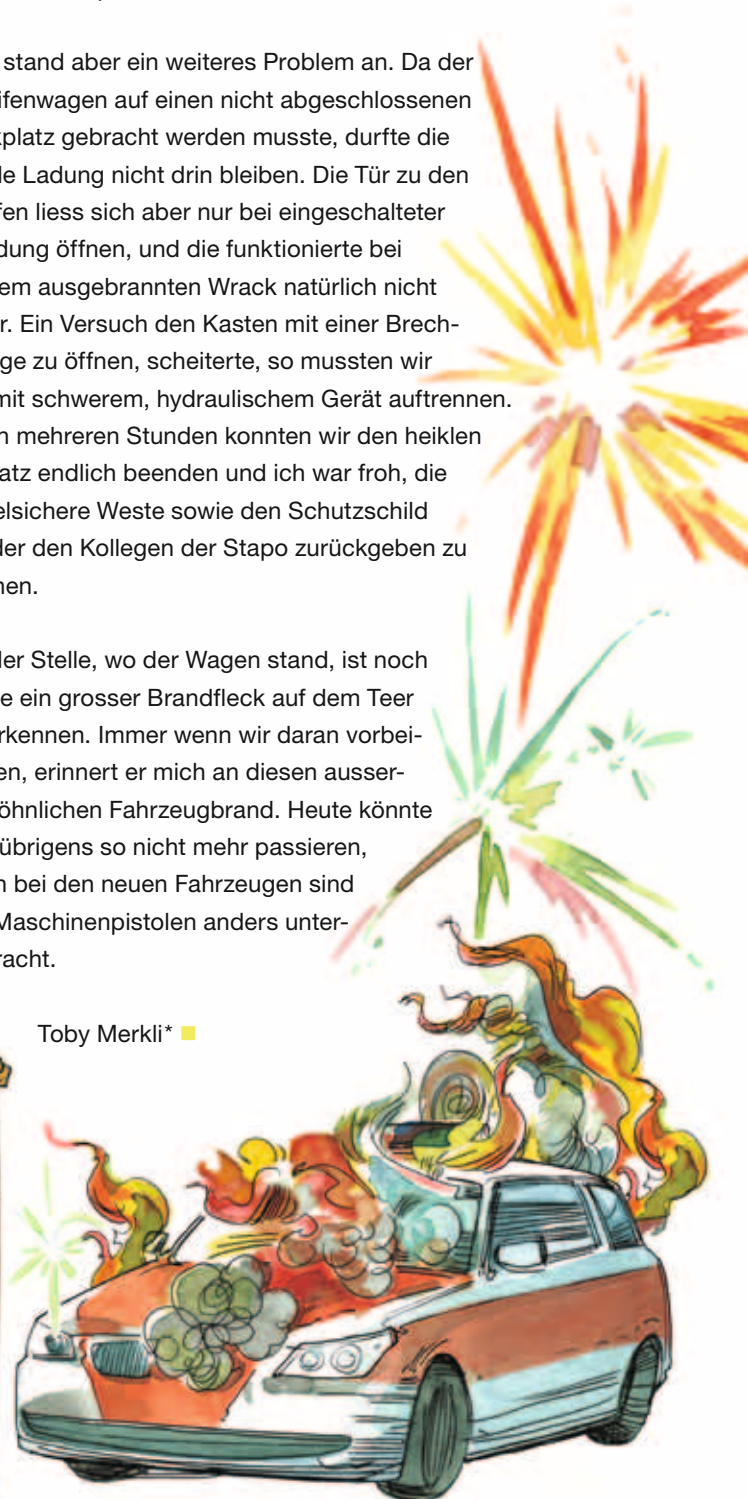
Nun stand aber ein weiteres Problem an. Da der Streifenwagen auf einen nicht abgeschlossenen Parkplatz gebracht werden musste, durfte die heikle Ladung nicht drin bleiben. Die Tür zu den Waffen liess sich aber nur bei eingeschalteter Zündung öffnen, und die funktionierte bei diesem ausgebrannten Wrack natürlich nicht mehr. Ein Versuch den Kasten mit einer Brechstange zu öffnen, scheiterte, so mussten wir ihn mit schwerem, hydraulischem Gerät auftrennen. Nach mehreren Stunden konnten wir den heiklen Einsatz endlich beenden und ich war froh, die kugelsichere Weste sowie den Schutzschild wieder den Kollegen der Stapo zurückgeben zu können.

An der Stelle, wo der Wagen stand, ist noch heute ein grosser Brandfleck auf dem Teer zu erkennen. Immer wenn wir daran vorbeifahren, erinnert er mich an diesen aussergewöhnlichen Fahrzeugbrand. Heute könnte das übrigens so nicht mehr passieren, denn bei den neuen Fahrzeugen sind die Maschinenpistolen anders untergebracht.

Toby Merkli* ■

*Toby Merkli ist Berufsretter bei Schutz & Rettung

Illustration: Daniel Müller



Impressum

24h – Mitarbeitermagazin
von Schutz & Rettung Zürich,
erscheint viermal pro Jahr

Herausgeber

Stadt Zürich
Schutz & Rettung
Postfach
8036 Zürich
Tel. 044 411 21 12
kommunikation.srz@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/srz
 facebook.com/SchutzRettungZH
 twitter.com/SchutzRettungZH

Redaktion

Jörg Wanzek (Chefredaktion), Christina Cassina, Urs Eberle,
Fabian Hegi, Roland Portmann, Tabea Rüdin, Patricia Weber

Auflage

2600 Exemplare

Druck

Staffel Druck AG, Zürich

Konzept & Gestaltung

WERBEANSTALT Schweiz AG, Zürich